

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 80.

Laasphe, Mittwoch den 6. Oktober 1897.

22. Jahrgang.

Abonnements

für das laufende Quartal werden noch fortwährend angenommen und liefern wir neu hinzutretenden Abonnenten die bereits erschienenen Nummern nach.

Die Expedition.

Ämtliche Bekanntmachungen.

In der Zeit von der Beendigung der Grummerte bis zum 1. November sind die Wasserleitungen- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Nach Ablauf der genannten Frist findet in den Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizeiverordnung eingeführt ist, die Befichtigung der sämtlichen Wiesen durch die bestellte Schanommision statt, und wird alsdann die gezielte Befichtigung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungsanlagen fälschlich bewiesen haben.

Verleburg, den 27. September 1897.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1898 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen Wandererwerbsscheine und zwar falls sie am 1. Januar f. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Monat Oktober dieses Jahres bei der Ortspolizei-Verwaltung ihrer Wohnorte zu beantragen. An derselben Stelle sind spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Erlaubnis auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge vorzubringen und zwar unter Angabe der Nummer des Wandererwerbsscheins.

Einwände gegen die Höhe der Steuerföge sind den zuständigen königlichen Landräthen bzw. Landrathsämtern einzureichen, ebenfalls unter Angabe der Nummer des Wandererwerbsscheins. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mittheilung) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und uns letztere zur Entscheidung vorlegen.

Arnsberg, 8. September 1897.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.
Surmann.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 27. September 1897.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 4. Oktober 1897.

Ist der Oktober herangekommen, dann beginnt sich alljährlich das politische Leben aufs neue zu regen. Die Staatssekretäre und die preussischen Minister pflegen alsdann vollzählig in Berlin zusammenzutreffen, der Bundesrath nimmt seine Beratungen wieder auf, die Gesetzgebungsmaaschine kommt in Bewegung — es fahrt und schnurrt überall. Obwohl es schon heute als feststehend betrachtet werden kann, daß die Zahl der zur Beratung gelangenden Gesetzentwürfe ebenso wie die Dauer der parlamentarischen Session in diesem Jahre hinter dem sonst üblichen Maß und Umfang ganz erheblich zurückbleiben wird, so darf man doch überzeugt sein, daß das, was den politischen Kämpfen voraussetzlich an Ausdehnung mangelt, überreichlich durch Schärfe und Nach-

drücklichkeit ersetzt werden wird. Einmal handelt es sich bei den zu erwartenden Reichsvorlagen um die Reform des Militärstrafprozesses, deren Schicksal jedenfalls nach der in diesen Tagen erfolgenden Rückkehr des Kaisers besiegelt werden wird. Ungleich höheres Interesse als diese Reform nimmt gegenwärtig jedoch die für den Reichstag bestimmte Marinevorlage ein, die in ihren Grundzügen bereits bekannt geworden ist. Ueber die Höhe der darin enthaltenen Forderungen gehen die Meinungen weit auseinander. Während man bei nüchterner Beurtheilung nicht umhin können wird, eingestehen, daß die Neuforderungen unter gewissermaßen Rücksichtnahme auf die Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten nur das unbedingt Nothwendige enthalten, wird doch auch von einem namhaften Theil der Presse sehr entschiedenen Protest gegen die als unannehmbar bezeichneten Forderungen erhoben. Da sich die Reichsregierung keinesfalls bei einer Ablehnung ihrer Vorlage mit einem leiseren faire begnügen würde, so sind außerordentlich heftige Konflikte unvermeidlich, wenn es nicht gelingt, die Bewilligung des Erfordernisses durchzusetzen. Die mancherlei grüßeligen Gerüchte, welche von oppositioneller Seite gegen die Vorlage und deren angebliche Konsequenzen vorgebracht worden sind, von denen besonders die, daß die Regierung zur Durchführung ihrer Flottenpläne eine Verdreifachung der Braunkohle im Auge habe, große Erregung verursacht hat, haben sich samt und sonders als freie Erfindungen herausgestellt. Auch von einer Beschneidung des Staatsbewilligungsrechts des Reichstags kann nicht wohl die Rede sein, trotzdem die Vorlage die Entwicklung der Marine in dem beabsichtigten Umfang auf einen Zeitraum von sieben Jahren sicher gestellt haben will.

Nicht ohne Sorge sieht man in den betheiligten Kreisen der Entwicklung des Formerausstandes in Berlin und Umgegend entgegen. Trivoler als dieser Streik ist wohl kaum je einer vom Zaune gebrochen worden. Die Arbeitgeber sind daher auch weder gewillt noch im Stande, den exorbitanten Forderungen der Former nachzugeben, und da diese gleichfalls eine sehr entschiedene Haltung beobachten, so wird die Bewegung allem Anschein nach zu einem allgemeinen Formerausstande auswachsen, von den in letzter Instanz die Streitenden selber, welche sehr schnell durch Arbeiter von außerhalb zu ersetzen sind, den nachhaltigsten Schaden haben werden. Aber wer nicht hören will, der muß eben fühlen.

Was die orientalische Frage angeht, so muß leider gesagt werden, daß der endgültige Friedensschluß noch immer weit im Felde steht. Bald ist es die Pforte, die unvermutet Einwände erhebt und sich Uebergriffe auf Kreta zu Schulden kommen läßt, bald sind es Vorgänge in Griechenland, die Verwicklungen herbeizuführen drohen und das Friedenswerk aufhalten. Das Kabinet Rallis hat demissionirt, der König hat den Kammerpräsidenten Zaimis, einen Verwandten von Delhannis, mit der Bil-

dung eines neuen Ministeriums beauftragt. Daß die kretische Frage neuerdings wieder so stark in den Vordergrund tritt, ist gleichfalls kein günstiges Zeichen für einen baldigen definitiven Friedensschluß. Daß die Pforte entschlossen wäre, Kreta an Deutschland abzutreten, das dann im Einverständnis mit den Mächten das weitere zu ordnen haben würde, ist nichts als die Ausstreunung bewährter Unwahrheit und lediglich auf das Bestreben zurückzuführen, Deutschland vor den übrigen europäischen Staaten bloßzustellen. Dieses Bemühen ist jedoch erfreulicherweise ein ganz vergebliches.

Von Oesterreich-Ungarn ist jetzt immer viel mehr zu sagen, als bei einem glatten und ruhigen Verlauf der Geschäfte daselbst nöthig sein würde. Das Duell Baden-Wolfs spielt noch immer gewaltig in die politischen Tageskämpfe hinein, die jetzt wieder in dem österreichischen Abgeordnetenhaus geführt werden. Daß sich die Position des Ministerpräsidenten infolge seines Zweikampfes verschlechtert hätte, kann man nicht behaupten; eher ist wohl das Gegentheil der Fall. Die Lage im ganzen hat aber keine Besserung erfahren, und dem österreichischen Parlament wie der Regierung stehen zweifellos noch äußerst schwere Kämpfe bevor. Der Besuch Karls von Rumänien, dessen Bedeutung man so hoch veranschlagt hatte, ist stiller verlaufen, als von vornherein annehmen gewesen war. Die in der Wiener Hochburg gewechselten Toaste des Kaisers Franz Joseph und des rumänischen Königs waren wohl achtungsvoll, ließen aber jeden Zug von Wärme vermissen.

Englands Kämpfe an der indischen Grenze haben bisher die Bewegungen der ausländischen Insurgenten nicht zu unterdrücken vermocht, und es wird auch noch eine lange Zeit vergehen, ehe sich die Engländer zu Herren der Situation gemacht haben werden. Die seitherigen Erfolge sind keineswegs durchschlagend gewesen. Auch sonst hat England fortwährend viel Unangenehmes zu hören; namentlich herrscht in London eine gewisse Nervosität wegen der vielerlei Andeutungen, daß die ägyptische Frage nun endlich einmal gründlich aufgerollt werden soll.

Ueber Spanien läßt sich nichts Gutes mehr sagen, das Unheil scheint über dieses Land mit elementarer Gewalt hereinbrechen zu wollen. Nachdem der königliche Hof lange Zeit geögert, San Sebastian zu verlassen, ist er jetzt wieder, und zwar dank den außerordentlichen Vortehrungsmaasregeln der Polizei, ohne Unfall in Madrid eingetroffen. Das erste, was der Königin Regentin dort begegnete, war die Bitte ihres Ministeriums um Entlassung. Die schrecklichen Zustände auf Cuba, die drohende Haltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika und die wachsende Unruhe im eigenen Lande haben dem Ministerium Azaraga jede Hoffnung geraubt, das Staatschiff in ein günstiges Fahrwasser zu leiten. Sagasta hat sich bereit erklärt, das neue Kabinet zu bilden.

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Die Sache schien sie indessen sehr zu interessieren, denn sie sprachen lange Zeit darüber und waren in dem einen Punkte völlig einig, daß es ein Verdienst der Presse sei, wenn sie derartige Rohheiten in der schärfsten Weise geißelte.

„Ich möchte wissen, ob dem Schreiber dieses Artikels der Name des Reiters bekannt ist,“ warf einer der Herren ein.

„Darüber glaube ich Ihnen Gewißheit geben zu können,“ erwiderte ein Anderer. „Nach meiner Ueberzeugung hat der Redakteur Schrumm den Artikel selbst geschrieben, denn er allein führt eine so gewandte und scharfe Feder, der Artikel ist ganz vortrefflich, und hätte Schrumm den Mann gekannt, so würde er denselben unfehlbar genannt haben, denn in solchen Fällen kennt er keine Rücksicht.“

Hätte einer der Herren einen Blick zur Seite geworfen, so hätte es ihm auffallen müssen, wie sehr der junge Mann über dies Lob erröthete.

Gotthelf stand nach kurzer Zeit auf und entfernte sich, weil er befürchtete, man möchte ihm ansehen, daß er den Artikel geschrieben habe. Es trieb ihn in eine andere Restauration zu gehen und zu hören, ob dort über seine Arbeit gesprochen werde, allein er war zu unruhig, denn in ihm gährte und stürmte es.

Hastig durchschritt er mehrere Straßen, dann begab er sich heim.

Am folgenden Morgen war er noch auf seinem Zimmer,

als gegen Mittag ein Knabe ihm eine Karte brachte. Dieselbe enthielt nur die Worte:

„Haben Sie Zeit, so besuchen Sie mich, wo möglich heute Morgen noch. Es erwartet Sie

Dr. A. Schrumm, Chefredakteur.“

Ohne Zögern folgte er der Einladung. Der Knabe begleitete ihn, führte ihn durch mehrere Straßen und dann über einen geräumigen Hof in ein großes massives und neues Gebäude. Vor einer Thüre, an welcher mit großen Buchstaben „Redaktion“ stand, verließ er ihn mit der kurzen Bemerkung: „Hier!“

Gotthelfs Herz pochte schneller. Wiederholt hatte er auf dem Wege sich die Frage vorgelegt: „Was will Schrumm mit Dir?“ ohne sich eine Antwort darauf geben zu können. Dieselbe Frage drängte sich ihm auch jetzt wieder auf, als er zögernd vor der Thüre stand. Hoffnungen und Befürchtungen tauchten in ihm auf.

Endlich trat er ein. An verschiedenen Tischen saßen Männer, welche sehr eifrig lasen oder schrieben. Einige blickten wohl flüchtig auf, als er eintrat, keiner nahm indessen Notiz von ihm. Schrumm suchte sein Auge vergebens.

Schlüßtern fragte er einen der Herren nach demselben. Schüchtern, flüchtig zeigte der Gefragte auf die halbgeöffnete Thüre eines Nebenzimmers. Er trat ein.

Es war ein geräumiges Gemach. Auf einem großen Tische vor einem Sopha lagen Zeitungen, Bücher und Briefe in wilder Unordnung. An der Wand erstreckte sich ein großes Bücherregal mit vielen Büchern hin. Nahe am Fenster, an einem mächtigen Schreibtische, der auf einen Uneingeweihten gleichfalls den Eindruck der größten Unordnung machen mußte, denn er enthielt noch

mehr Zeitungen und Briefe, saß Schrumm's große Gestalt, vorn übergebogen und eifrig schreibend.

Auch er blickte nur flüchtig zur Seite, als er indessen Gotthelf erblickte, legte er die Feder nieder und richtete sich auf.

„Ah, da sind Sie ja schon!“ rief er, und streckte Gotthelf die Hand entgegen. „Haha! Das nenne ich pünktlich, aber merken Sie sich, junger Freund: Pünktlichkeit ist die halbe Lebensarbeit. Nun kommen Sie und setzen Sie sich einmal zu mir!“

Er erhob sich, schob auf dem Sopha einen Haufen Zeitungen bei Seite und ließ sich dann neben Gotthelf nieder.

„Wissen Sie, daß Ihr Artikel sehr gefallen hat?“ fragte er dann. „Nun Sie brauchen nicht zu erröthen, wie ein junges Mädchen, welches den ersten Liebesbrief geschrieben hat. Ich freue mich, daß Ihr Anfang ein glücklicher war.“

„Ich habe den Artikel während der Nacht, als ich heimgekehrt war, geschrieben,“ bemerkte Gotthelf, sich gleichsam entschuldigend.

„Glauben Sie denn, daß ich als alter Praktikus dies nicht sofort gemerkt habe,“ lachte Schrumm. „Hätten Sie ihn am Morgen geschrieben, so würde er weniger feurig gewesen, so etwas läßt sich nur in der Stille der Nacht, wenn man vorher etwas getrunken hat, machen. Es ist Ihnen nämlich vortrefflich gelungen, das Mitgefühl mit dem jungen Mädchen zu erwecken, die einfache Kleidung, die blassen Wangen desselben haben Sie sehr geschickt angebracht, denn die Rohheit des Reiters tritt dadurch um so schroffer hervor, ich sage Ihnen dies offen heraus, weil ich Sie für zu vernünftig schätze, daß Sie sich nun für einen fertigen Schriftsteller halten. Das geht

Eine kleine, aber leistungsfähige Flotte.

* Laasphe, 5. Oktober 1897.

Am meisten besprochen wird in der Presse die in großen Zügen bekannt gewordene Marinevorlage. Es ist zweifellos, daß Deutschlands Streitmacht zur See zur Zeit recht unbedeutend und bei weitem nicht so leistungsfähig ist, als es das Ansehen und die Würde des Reiches und die überseeischen Handelsverbindungen erfordern.

Es ist zweifellos, daß unsere Marine, soll sie ihre immer größer werdenden Aufgaben erfüllen, eine Verstärkung erfahren muß. Der Staatssekretär des Reichsmarine-Amts Tirpitz hat, als er aus Ostasien in Berlin eintraf, verschiedene Pläne zur Flotten-Erneuerung vorgefunden, die er wesentlich abgemindert hat; nachdem dies in Uebereinstimmung mit dem Oberkommando der Marine gesehen war, hat er sich mit dem Finanzminister v. Miquel in Verbindung gesetzt und dessen Zustimmung, sowie die der Reichsverwaltung erhalten. Die Grundzüge des Planes gehen über den Stand der Marine vom Anfang der achtziger Jahre einigermaßen hinaus, da seitdem die Rücksicht auf die Kolonien und auf die Steigerung der sonstigen überseeischen Interessen hinzugekommen ist. Das Ziel bleibt gleichwohl eine kleine, aber eine leistungsfähige Flotte, die vermöge ihres Materials und ihrer Ausbildung auch einem zur See viel stärkeren Gegner Respekt einflößen kann. Demgemäß werden zu Schiffsbauten für das nächste Etatsjahr 50 Mill. Mark und für die folgenden Jahre bis 1905 jährlich 60 Mill. Mark verlangt. Der Durchschnitt der Verwendung der letzten Jahre ist allerdings nur etwa 46 Mill. Mark gewesen.

Man darf die Hoffnung hegen, daß, wenn auch hier und da noch Bedenken wegen der Marine-Vorlage und namentlich wegen einer gleich bis 1905 hinausreichenden Bewilligung obwalten, die Angelegenheit doch zu einem befriedigenden Schluß geführt werden wird. Unsere Marine muß im Interesse der Wohlfahrt des Reichs, des Schutzes unseres sich immer mächtiger entfaltenden Handels vergrößert werden.

Die Sache liegt doch jetzt so, daß wir seit einer Reihe von Jahren versäumt haben, an der Erneuerung unserer Flotte zu arbeiten, so daß wir mit ihr sowohl in Bezug auf die Zahl wie die Qualität der Schiffe in den Rückstand gegen die Flotten anderer Länder gekommen sind. Diesen Rückstand wieder gut zu machen und unsere Flotte wieder auf den Stand zu bringen, der ihr durch den Flottenplan von 1874 vorgezeichnet ist, das ist der Kern der jetzigen Frage. Es handelt sich also, streng genommen, gar nicht um etwas Neues, sondern um die neue, dem jetzigen Stand des Marinewesens gerecht werdende Ausführung des alten Flottenplans, und die Mehrforderung, welche nötig sein werden, sind eben dadurch nötig geworden, daß die Verhältnisse der letzten Jahre nachgeholt werden müssen. Und die Regierung glaubt, daß wegen des jetzigen günstigen Standes die Finanzen der dazu geeignete Zeitpunkt gekommen ist, den sie nicht darf vorbegehen lassen. Es wird von der offiziellen Presse bestritten, daß überhaupt Steuererhöhungen nötig seien, die Bedürfnisse könnten völlig aus den laufenden Ueberschüssen bestritten werden.

Kurze Mittheilungen.

— Eine Viehzählung findet am 1. Dez. d. J. in allen Staaten des Deutschen Reiches statt. Diese erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine. Die Aufnahme der Viehbestände erfolgt unter Benutzung von Zählungslisten, welche durch die Gemeindevorstände an die Viehhalter ausgegeben werden.

— Arnberg, 4. Okt. Unter den Viehbeständen auf den Ruhrweiden in der Umgegend von Fröndenberg und Börsperde ist eine ansteckende Augenkrankheit ausgebrochen. Zur Befämpfung der Seuche sind Maßnahmen getroffen.

— Warnung. In Gießen wurde vor einigen Tagen ein Kind in die Klinik gebracht, welchem durch Zufall der Couperthür eines Eisenbahnwagens fast sämtliche Finger einer Hand gequetscht wurden. Derartige schwere Verletzungen wiederholen sich

nicht so schnell, junger Freund, da Sie indessen Anlagen haben, so will ich Ihnen auch Gelegenheit geben dieselben weiter auszubilden. Haben Sie Lust, dann und wann Arbeiten, zu denen ich Ihnen Stoff oder die Idee geben werde, für mein Blatt zu liefern?

Gottschells Wangen glühten, seine Augen leuchteten, die Brust drohte ihm zu zerplatzen.

„Gern, gern,“ rief er. „Wenn meine Kräfte genügen?“

„Die sollen Sie eben ausbilden, Sie müssen sich aber auch darauf gefaßt machen, daß mein Rothfist einmal hindurch fährt und dürfen nicht empfindlich sein. In Ihrem Alter bildet man sich leicht ein, daß das Wohl der Menschheit von Ideen oder Kleinigkeiten, die an und für sich verächtlich unbedeutend sind, abhängt, ein junger Kopf schießt leicht über das Ziel hinaus, es schäumt und gährt in ihm, da wirkt der Rothfist wie ein kaltes Sturzbad; das ist nicht immer angenehm, aber gesund. Hier habe ich Ihnen zwei Ideen aufgeschrieben, daran versuchen Sie sich; nehmen Sie sich Zeit — haha! Sie haben von diesem Artikel ja mehr auf Lager. Nun gehen Sie, denn ich muß mit jeder Minute gehen, ich gehöre ja nicht mir, sondern der Zeitung, und die ist ein Tyrann! Im Drachen sehen wir uns wieder!“

Er stand auf, reichte Gottschell ein zusammengelegtes Blatt Papier und geleitete ihn bis zur Thüre.

Gottschell hätte auffauchen mögen, als er über die Straße hinkam. Die Ungewissheit über sich selbst die ihn so lange gequält, schien von ihm genommen zu sein, eine innere Stimme rief ihm zu: „Das ist Dein Beruf!“ und er war entschlossen, alle Kräfte für denselben einzusetzen. Mit einem Male stand ein festes Ziel vor ihm; hoch und herrlich wie die im Morgenrothstrahl erglänzende Schneekuppe eines fernen Berges leuchtete es ihm entgegen, es schien ihm zu winken. Und er fragte jetzt nicht, ob er dies Ziel je erreichen werde, er war sich bewußt, daß der Weg zu ihm ein langer und schwerer war, daß er über Berge und durch Schluchten führte,

leider recht oft, so daß Eltern u. dergleichen gemahnt werden, Acht auf die mitreisenden Kinder zu haben, die ausnahmslos gern an den Couperthüren sitzen, um während der Fahrt hinausschauen zu können.

— Gießen, 2. Okt. Bei dem Bahnhof Beienheim, der gestern eröffneten Bahn Friedberg-Nidda, überfuhr ein Zug ein Fuhrwerk. Eine Frau und das Pferd sind todt, ein Mann schwer, die Tochter und ein Fahrgast, die früh genug absprangen, leicht verletzt.

— Berlin, 4. Okt. Die zahlreichen Eisenbahnunfälle der letzten Zeit haben nach einem hiesigen Blatt veranlaßt, daß die Unfallversicherungen um ca. 50 pCt. in den letzten Wochen zugenommen haben. Unter den neu Versicherten befinden sich hauptsächlich Geschäftsreisende.

— Ein gewichtigter Bräutigam erläßt in der Greifenhagener Zeitung folgende Anzeige: „Zur Beachtung! Fühle mich glücklich, daß die (folgt Namen) zu Kronheide die Verlobung aufgehoben hat. Denn eine verlobte Braut, welche mit anderen Herren in liebevollem brieflichem Verkehr steht und von solchen Geschenken entgegennimmt, davor mag ich jeden warnen. Denn so ein verliebtes Mädchen zu bewachen, dazu gehören sieben Hunde und sieben Drachen und eine siebenmal festgemauerte Burg, und wenn sie dann will, geht sie doch noch durch.“

— Aus dem rheinischen Oberlande. Eine Hochzeit, die lebhaft an die „alte gute Zeit“ erinnert, wurde letzthin in B. gefeiert. Geladen waren über 70 erwachsene Personen, zu denen wohl noch 20 Kinder gekommen sind. Die Dauer des Festes war ohne Vorabend und „Einzug“ auf drei Tage festgesetzt. Für das leibliche Wohl war hinreichend gesorgt. Es waren ein Rind, zwei Schweine, eine große Anzahl Gänse und ein Centner Fische für die Abendmahlszeiten geschlachtet worden. Zum Verzehren beim Kaffe und zum Einlegen in das Hochzeitsbündel hatte man 145 Kuchen gebacken; nebenbei war auch noch verschiedenes feineres Gebäck beschafft worden. Daß man auch das Trinken nicht vergessen hat, läßt sich denken.

— Posen, 3. Okt. (Durch Pilze vergiftet.) In Urzawo bei Schwerz ist eine Tagelöhnerfamilie, bestehend aus Mann, Frau, Großvater und drei Kindern, infolge des Genußes giftiger Pilze gestorben. Also Vorsicht!

— Bei Harsdorf (Niederbayern) wurde dieser Tage ein Handwerksbursche von einem Hunde todtgebissen.

— Seit einer Woche herrscht in ganz Italien Sommerhitze. Das Thermometer zeigt in Neapel 26°, in Mailand 27°, und in den südlichen Städten sogar 31°. Die Kirchengänge stehen in voller Blüte.

— New-York, 3. October. Der Oberarzt des Hospital-dienstes berichtet, daß bis gestern Abend in den Vereinigten Staaten 682 Fälle von gelbem Fieber vorgekommen sind, wovon 60 tödtlich verliefen.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 5. Okt. Gestern starb in der Marburger chirurg. Klinik der auch in weiteren Kreisen als hervorragend tüchtiger Pädagoge bekannte Vater unserer ev. Stadtschule, Herr Rektor Reinhardt im Alter von erst 47 Jahren. Eine Operation, bedingt durch ein schnell fortschreitendes innerliches Leiden, hatte nicht vermocht, ihm das Leben zu erhalten, und so ward denn der Verstorbene, mitten im besten Schaffen und kräftigsten Mannesalter stehend, eine Beute des unerbittlichen Todes. Durch sein Hinscheiden verliert unsere Stadtschule eine Lehrkraft, die zu ersten nicht so leicht sein dürfte. Eine Wittwe und 5 noch unversorgte Kinder beweinen in ihm den Tod ihres Ernährers.

F. Laasphe, 5. October. Der atmosphärische Niederschlag betrug im 3. Quartal 1897 und zwar im
Juli = 47,3 mm.
August = 86,3 „
Septbr. = 99,7 „
Sa. 233,3 mm.

Laasphe, 5. Okt. Bei der hiesigen Präparandenanstalt findet 1898 die Aufnahme-Prüfung vom 24. bis 26. März und die Entlassungs-Prüfung vom 27. bis 29. Juni statt.

Grundteufel. Die Zigarren-Diebstahlschicht aus dem hiesigen Bahnhofe fördert noch immer interessante Neuheiten zu Tage, so daß die öffentliche Meinung nicht zur Ruhe kommt. So hat man jetzt bereits eine Person im Verdacht, welche die gestohlenen Zigarren dem Spitzbuben abgekauft hat. Da die Verleumdungen gänzlich unbefohlene Personen betreffen, denen das Ruffeise nur aus irgend einer Bosheit in's Nest gelegt wird, so

allein mit freudigem Muthe wollte er den Wanderstab ergreifen und dem Ziele entgegen eilen.

Er begab sich zu Runab.

Frida war jeder Gefahr enthoben, allein noch immer sehr schwach, ihre Wangen hatten eine durchsichtige Blässe. Sie streckte ihm, als er sie begrüßte, dankend die Hand entgegen und eine leise Röthe glitt über ihr Gesicht hin. „Sie haben meinethwegen gelitten,“ sprach sie mit schwacher Stimme.

„Nein, nein!“ rief Gottschell. „Wie viel Glück hat der Augenblick für mich schon im Gefolge gehabt! Von wenigen Minuten hing für mich so viel, vielleicht das Glück meines ganzen Lebens ab. Wäre ich wenige Augenblicke vor Ihnen gegangen, so würde ich heute noch keine Ahnung haben, daß mir meine Verwandten so nahe sind, ich hätte den Abend nicht in der Gesellschaft der Freunde Ihres Vaters zugebracht und würde heute noch ebenso unklar über meinen künftigen Beruf sein!“

„Und bist Du jetzt darüber mit Dir einig?“ fragte Runab lächelnd.

„Ja!“ rief Gottschell begeistert und erzählte seine Unterredung mit Schrumm, und die Aufmunterung, die ihm durch denselben zu Theil geworden war.

„Ich weiß es, denn ich habe ihn heute Morgen bereits gesprochen.“

„Du warst bei ihm?“ fiel Gottschell fast enttäuscht ein, weil er befürchtete, daß er die aufmunternden Worte des Redakteurs nicht seiner Arbeit, sondern der Fürsprache seines Onkels verdanke.

Der Vater schien zu erröthen, was in ihm vorging. „Eine geschäftliche Angelegenheit führte mich zu ihm,“ entgegnete er, „da theilte er mir mit, was er mit Dir vor hatte. Ich konnte ihm weder zu noch abreden, ist es ihm gelungen, Dich für seinen Beruf zu gewinnen — dann Glück auf!“

Er hielt Gottschell die Hand entgegen.

„Gottschell,“ fuhr er fort, und seine Stimme klang leise erregt. „Gottschell, müdest Du das Ziel erreichen,

entwickelt sich daraus ein Rattenkönig von Beleidigungsklagen, über deren Verlauf wir fr. Zeit berichten werden. Wir haben von vornherein so recht nicht an die ganze Geschichte geglaubt.

Verlebung, 2. Okt. Der Bauunternehmer und Maurermeister Hedrich von Balde stürzte gestern Nachmittag in dem neuerbauten Schulhause zu Kintke zwei Stochwerke hoch herab und mußte in schwerem Verletzte Zustand vom Platze getragen werden.

Am. Am verflorenen Samstag wurde in der Nähe der hiesigen Pulverfabrik eine Kuh, welche über das Geleise lief, als der Zug herannahte, von diesem erfasst und von den Bahnräumern eine Strecke weit fortgeschoben. Als der Zug hielt und man das Thier vom Bahndörper fortgeschaffte, lebte dasselbe zwar noch, mußte aber sofort getödtet werden. Dabei stellte sich heraus, daß das Thier äußerlich zwar unverletzt, jedoch innerlich alles derart zertrümmert war, daß sich der Inhalt der Eingeweide in die Bauchhöhle entleert hatte.

Hilfenbach. Vor einiger Zeit erfolgte die Wiederwahl des Herrn Bürgermeister Kocher auf weitere 12 Jahre zum Bürgermeister der Stadt Hilfenbach. Herr Bürgermeister Kocher konnte bereits im vergangenen Jahre sein 25 jähriges Jubiläum als Bürgermeister feiern. Die einstimmige Wiederwahl des Herrn Kocher zeigt zweifelsohne, daß derselbe es verstanden hat, sich durch seine Kenntnisse die Zufriedenheit der Gesamtbürgerchaft zu erwerben. Dieser Tage ist seine Wiederwahl Seitens der königlichen Regierung bestätigt worden.

Am hiesigen königl. Seminar fand in der verflorenen und vorhergehenden Woche die 2. Lehrprüfung statt. Von 48 Examinanten traten 4 freiwillig zurück und 15 befanden die Prüfung nicht. Wahrscheinlich erfreuliches Ergebnis für die Prüflinge.

r Wallau, 4. October. Am Samstag Abend fand man die Leiche der unverheirateten Kath. Balzer von hier im Mühlgraben. Ein unheilbares Nervenleiden hat die in den fünfziger Jahren Lebende in den Tod getrieben.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. Juli bis 30. Sept. 1897.

A. Geburten:

Am 3. Juli dem Schlosser Herrn Schäfer (Höbches) Niederlaasphe 1 Z.
„ 13. „ „ Bäcker August Fischer II. hieselbst 1 S.
„ 17. „ „ Hilfsnachtwächter Carl Lettermann hieselbst 1 S.
„ 18. „ „ Handelsmann Herz Präger hieselbst 1 Z.
„ 17. „ „ Bremser Adam Rint hieselbst 1 Z.
„ 17. „ „ Rührkuchen Heinrich Widel, Niederlaasphe 1 S.
„ 24. „ „ Vollziehungsbeamter Oskar Hofmeier hieselbst 1 S.
„ 26. „ „ Begehrbeiter Friedrich Weber hieselbst 1 Z.
„ 31. „ „ Handelsmann Chr. gen. Adolf Vänser hierf. 1 Z.
„ 29. „ „ Hirten Aug. Simon gen. Sinner hieselbst 1 S.
„ 4. Aug. „ Schlosser Aug. Schäfer Niederlaasphe (am Rein) 1 S.
„ 11. „ „ Schlosser Ludwig Buschhaus hieselbst 1 Z.
„ 11. „ „ Tagelöhner Heinrich Klotz hieselbst 1 Z.
„ 16. „ „ Former Ludwig Schäfer II. Niederlaasphe 1 Z.
„ 13. Sept. „ Schuhmacher Joh. Dietrich, Ruderbach 1 S.
„ 17. „ „ Schreiner Christian Schreiner hieselbst 1 S.
„ 29. „ „ Magazinverwalter Gottfried Reuter hierf. 1 S.

B. Sterbefälle:

Am 7. Juli Witwe Heinrich Schäfer, Luise geb. Marg zu Niederlaasphe, 65 J. 5 M. 10 T. alt. — Am 24. Juli Paul, Sohn der ledigen Sophie Wipper hier, 1 J. 2 M. 18 T. alt. — Am 25. Juli Ernst, Sohn des Hilfsnachtwächters Carl Lettermann hier, 8 J. alt. — Am 26. Juli Wwe. Carl Dier, Christiane geb. Walle hier, 61 J. 1 M. 1 T. — 30. Juli Frau August Hammer, Anna geb. Schuppert hier 38 J. 7 M. 6 T. alt. — Am 15. August Schreiner Aug. Weber hier, 63 J. 8 M. 1 T. alt. — Am 16. Aug. Näherin Luise Richter hier, 39 J. 6 M. 10 T. alt. — Am 21. Aug. Frau Wilhelm Kessler, Rica geb. Griesel hier, 46 J. 1 M. 30 T. alt. — Am 22. Aug. Former August Feuring hier, 40 J. 8 M. 29 T. alt. — Am 14. Sept. Comp-toirbeamte Emil Zimmermann zu Niederlaasphe, 39 J. 6 M. 5 T. alt. — Am 27. Sept. Wwe. Christian Hammer, Helene geb. Parth hieselbst, 64 J. 5 M. 29 T. alt.

C. Heirathen:

Am 24. Juli Former Friedrich Feuring zu Niederlaasphe und Eleonore Schneider zu Weissenbach. — Am 24. Juli Former Aug. Schreiner und Friedrike Feuring, beide zu Niederlaasphe. — Am 31. Juli Former Heinrich Schäfer zu Niederlaasphe und Luise Fischer zu Wolfgraben. — Am 14. Aug. Former Carl Mengel und Johanne Fischer, beide hier. — Am 21. August Landwirth

welches Du im stolzen Jugendtraume vor Dir siehst. Strebe und ringe danach, richte den Blick stets nach dem Höchsten, denn dadurch allein wirst Du Kraft zu dem schweren Wege gewinnen. Wenn Du dies Ziel nicht erreichst, wenn das Leben Dir unübersteigbare Schwierigkeiten entgegenstellt — verliere den Muth nicht. Sieh — sieh, mein Ziel war ein ebenso hohes; als ich einst die Lebenswanderung antrat, war mein Herz mit stolzen Hoffnungen erfüllt. Meine Kraft reichte nicht aus, ich bin von dem Ziele noch ebenso weit entfernt als einst, ich bin ein müder Wanderer, der auf der staubigen Lebensstraße sich langsam und mühselig dahinschleppt. Manche sind schon hinter mir zurückgeblieben, Andere überholen mich, ich vermag ihrem rüstigen Schritte nicht zu folgen — ich murre nicht mehr. Erreiche ich das Ziel auch nie — nie, so ist mir doch das Bewußtsein geblieben, mit ehrlichem Willen danach gestrebt zu haben, und sieh — sieh, das ist auch etwas.“

Haftig bewegt verließ er das Zimmer. Der halb traurige und doch so liebevolle Blick, den seine Frau und Tochter ihm nachsandten, bewies, daß er ein anderes Ziel wenigstens erreicht hatte. Möchte der Künstler auch Hoffnungen begraben und Täuschungen erfahren haben, sein Herz hatte keine Ursache, sich zu beklagen.

8. Ein Fremder.

Der Winter war eingeleert. Gottschells Heimathsdorf und auch das Försterhaus im Gebirge lagen tief im Schnee. In dem Pfarrhause war es noch stiller als sonst. Steinberg schien ganz derselbe geblieben zu sein, seine Gestalt war noch ebenso gerade und hochaufrichtig, sein Gesicht hatte dieselben strengen Züge. Er arbeitete wie früher und verbreitete um sich dieselbe Debe und Kälte. Von seinem Sohne durfte in seiner Gegenwart nicht gesprochen werden, es war, als habe er denselben von seinem Herzen und aus seiner Erinnerung losgelöst.

(Fortsetzung folgt.)

Carl Bänfer und Johanne Fischer, beide hier. — Am 18. Sept. Schreiner Friedrich Mangel und Katharine Schneider, beide hier. — Am 25. Sept. Former Ludwig Fischer und Christiane Fischer, beide hier. — Am 25. Sept. Landwirth Friedrich Alenbach (Jahob) und Christiane Schumann, beide zu Niederlaasphe.

Verschiedenes.

— **Subdeli.** Ekelregende Unsauberkeiten in einem Groß-Bäckereibetriebe kamen in Elberfeld am 29. v. Mts. in einer achtstündigen Verhandlung der Strafkammer zur Aufdeckung. Auf der Anklagebank saßen der Brodfabrikant Ludwig Faber und sechs seiner Gesellen. Diese hatten, wie sie behaupteten, mit Wissen und Willen Fabers, dasjenige Mehl, das bei der Teigbereitung, beim Ausstauben der Mehlsäcke und bei anderen Gelegenheiten auf den durch Schmutz und Staub und die ausgepönte Tabakstaube der tabakkauenden Gesellen verunreinigten Fußboden gefallen war, im vergangenen Jahre und früher regelmäßig mindestens einmal im Tage mit einem Besen zusammengekehrt, durchgeschüttelt und dann bei der Teigbereitung zu Schwarzbrot verwendet und mitverbacken. Diese Subdeli kam schließlich durch einen entlassenen Gesellen heraus. Die Strafkammer verurtheilte den Brodfabrikanten zu 500 Mk. einen der Gesellen zu 100 Mk. und drei andere zu je 60 Mark Geldbuße.

— Die **medizinische** Wissenschaft hat gerade in der neueren Zeit Wunder geleistet. Das Kraut gegen den Tod freilich hat sie noch immer nicht gefunden und in vielen und gerade in den ernstesten Krankheitsfällen müssen sich die Ärzte der Natur gegenüber machtlos bekennen, der Natur überlassen zu bleiben. Aber die Wissenschaft hat einen Rückgang der meisten ansteckenden Krankheiten bewirkt und dadurch in Preußen allein nach statistischer Berechnung jährlich 70000 Menschen mehr am Leben erhalten. Aus einer Zusammenstellung der Sterblichkeitsziffer für die einzelnen Jahre ergibt sich, daß die Sterblichkeit beispielsweise der an Tuberkulose Erkrankten bis zum Jahre 1886 fast gleichmäßig war, nämlich 30,8 und 32,5 von 10000 Lebenden. Von da ab nahm sie beständig ab, um in den letzten Jahren auf 24 bis 25 von 10000 zu sinken. Am Unterleibstypus starben in Preußen seit 1875 in den einzelnen auf einander folgenden Jahren von je 10000 Lebenden 5,17, 4,99, 2,78 und 1,86. Die Zahl der Todesfälle im Wochenbett ist beständig und immer mehr zurückgegangen und beträgt jetzt noch nicht 3 von 10000 weiblichen Lebenden. Danach sterben also jetzt jährlich 2500 Wöchnerinnen weniger als vor zwanzig Jahren. Von den Krankheiten, die gegen früher mehr oder weniger an Bedeutung eingebüßt haben, sind zu erwähnen die Ruhr, die Watten, der Flecktyphus, das Malariafieber, Scharlach, Wundinfektionsfieber, asiatische Cholera, Malaria, Scharlach, Eitrigenentzündung, Alkoholisimus. Alle die aufgezählten Krankheiten sind so wirksam bekämpft worden und können es noch mehr durch hygienische Vorbeugungsmaßregeln, welche die Wissenschaft gelehrt. Es ergibt sich daraus die zunehmende Bedeutung der Hygiene, und daraus sollten Ärzte sowohl wie Publikum den Wink entnehmen, was sie zu thun haben. Die Ärzte sollten mehr Gewicht auf ihre Eigenschaft als Krankheitsvorbeuger legen, denn als Krankheitsheilende. Die Patienten sollten sich mehr und mehr an den Gedanken gewöhnen, den Arzt nicht erst herbeizurufen, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen, d. h. wenn eine Krankheit ausgebrochen ist, sondern vorher. Der Arzt unserer Zeit sollte regelmäßig erscheinen, auch wenn eine vollständige „Gesundheits-epidemie“ herrscht. Er hat bei den Kindern wie bei Erwachsenen in regelmäßigen Zwischenräumen nach Zähnen, Augen, Nase zu sehen, dieses und jenes am Körper wie in der Wohnung zu untersuchen usw. Die Gesundheitsrechnungen sind billiger als die bisherigen ärztlichen Requisitionen. In China wird der Arzt vom Gesunden honorirt: wird aus dem Gesunden ein Patient, dann wird dem Arzte das ärztliche Honorar — gefürzt. Ganz so wollen wir es nun nicht machen, denn wir sind ja klüger als die Chinesen. Aber lernen könnten wir von den Chinesen, daß es Sache eines Arztes eigentlich ist, den Körper gesund zu erhalten, nicht in erster Reihe ihn zu stiften und zu kurieren. Können wir uns an die neue Art der ärztlichen Hilfe gewöhnen, dann werden bald nicht zu viel Ärzte sein, sondern zu wenige. Und je mehr die Ärzte zu thun haben, desto besser wird es um die Gesundheit bestellt sein.

— **Der Einfluß des Weirathens auf die Lebensdauer.** Arme Junggesellen! Nun wird ihnen statistisch nachgewiesen, daß sie eine kürzere Lebensdauer haben müssen, dieneil sie eben Junggesellen sind. Dies zeigt ein bekannter Arzt an der Hand statistischen Materials, indem er nachweist, daß die Ehe auf die Erhaltung und Fortdauer des Lebens höchst günstig einwirkt. Ja, nach dem französischen Statistiker gewinnt sogar ein Mann, der mit 30 Jahren heirathet, dadurch an seinem Leben 11 Jahre. Wer mit 35 Jahren heirathet, gewinnt 8, und wer mit 40 Jahren heirathet, 6 Jahre. Nach dem 50. Lebensjahre aber hört dieser Gewinn auf. Hiernach kann ein jeder unserer verheiratheten Leser selbst feststellen, wieviel er selber schon an Jahren profitirt. Für alle noch unverheiratheten liegt also darin eine freundliche Mahnung, sich ihren Gewinn an Lebensjahren schnellig zu sichern.

— Als **General Bourbati**, der in Bayonne gestorben ist, am 22. April dieses Jahres seinen 81. Geburtstag feierte, suchte ihn der Verleger des Pariser Gaulois auf und fragte ihn, was

er der Welt von ihm erzählen solle. Der General erwiderte: Wenn Sie darauf bestehen, etwas von mir zu sagen, so begnügen Sie sich, mein junger Freund, damit, folgendes zu wiederholen: Ich bin krank, ich habe, wie Sie sehen, weiße Haare und einen weißen Bart, ich halte mich von der Welt entfernt, ich habe keineswegs den Wunsch, wieder in dieselbe zurückzukehren, und, wenn mein Gesundheitszustand es erlaubt, besteht meine Lieblingsbeschäftigung darin, eine Parthie Karten mit einer alten Freundin und Nachbarin zu spielen.“ Im Laufe des Gesprächs sagte der General, er sehe mit Betrübnis die Franzosen, die doch so hervorragende Eigenschaften hätten, sich durch innere Streitigkeiten schwächen. Da sei es natürlich schwierig, sich an der Spitze der Nationen zu halten. Man müsse für die Aufrechterhaltung des Friedens arbeiten, aber mit Weisheit und in der Stille die Verteidigung vorbereiten. Er wisse, daß die Deutschen in den letzten zwanzig Jahren tüchtig gearbeitet haben, ob aber die Franzosen das Gleiche gethan und für alle Fälle gerüstet seien, das sei eine Frage, die er wegen seines Alters und seiner Entfernung von der Armee nicht beantworten könne. „Im Jahre 1870“, fügte er bei, „hatten wir die schönste Armee, die man sich denken kann, vortreffliche, kriegsgewohnte Soldaten und Offiziere, die unser Stolz waren. Unser Unglück kam vom schlechten Oberkommando und von der Zersplitterung unserer Kräfte an der Grenze, die Zeichen sind einer fehlerhaften Mobilisation und des Mangels eines klaren Feldzugsplanes. Anstatt unsere Kräfte an einem Punkte zu vereinigen, wurden sie an der ganzen Grenze hin zerstreut und bildeten ein Spinnennetz, das, einmal durchbrochen, keinen Widerstand mehr leisten konnte.“ Auf die Frage des Berichterstatters, ob er keine Denkwürdigkeiten geschrieben habe, da er doch gewiß viel Interessantes mittheilen könnte, erwiderte der General: „Ich werde es nicht machen wie Trochu. Eine solche Veröffentlichung halte ich für gänzlich unnütz. Ich bin tot für alle und will nicht wieder auferstehen in der Erinnerung, die ja doch keinen Zweck hätte. Ich habe die Politik nie geliebt; sie widerspricht meiner ganzen Anschauungsweise. O, man hat schon oft die gleiche Frage an mich gestellt. Wie oft haben meine Freunde mich begehrt, die Wahrheit über den Krieg von 1870 und die Rolle, die ich darin gespielt habe, zu berichten, und so die Dinge aufklären zu helfen, die man bis jetzt noch nicht gewußt hat! Aber ich werde nichts sagen, denn — ich hätte gar zu viel zu sagen!“

— In erschreckender Weise nimmt im Osten der **Vereinigten Staaten**, auf dem Lande und in der Nähe der Großstädte, das Räuberwesen überhand. Im Verlauf von vier Wochen waren in New-York nachbarlichst New-Jersey und in der Umgegend von New-York nicht weniger als 43 Raubmorde, 70 gewöhnliche Einbrüche, 16 Einbrüche verbunden mit Chloroformierung von Hausbewohnern und 3 Raubmorde zu verzeichnen! Dazu kamen weitere 22 Morde aus anderen Motiven. Das Land ist von sogenannten „Tramps“, Bandbrechern, überlaufen. Auf den Landstraßen dahinziehend, von Jedermann mit Mißtrauen beobachtet, hungrig und wie Ausgestoßene von der Gesellschaft behandelt, fallen diese Leute sehr leicht dem Verbrechen anheim, daher ist der Sicherheitsdienst auf dem Lande geradezu null: Landpolizei oder Gendarmen kennt man nicht. Die Bauern, von denen jeder auf seiner Farm lebt, haben absolut keinen anderen Schutz, als den, den ihnen ihre Flinte gewährt. Jeder Bauer hat seine Acker, Wiesen und Wälder in einem Stütz beisehen. In jedem Falle zieht er um diesen Grundbesitz, und seien es auch mehrere 100 Joch oder Meilen, einen Stachelstrauch. In der Mitte des Besitzes oder in der Nähe der vorbeifahrenden Landstraße hat er sein Wohnhaus und seine Stallungen. Amerikanische Dörfer bestehen nur aus den Wohnungen von Geschäftsleuten, Beamten und Fabrikarbeitern. Der Farmer wohnt stets in seinen Feldern und nie in einem Dorfe. Er wohnt aber immer in einem sogenannten Township, d. h. in einem Stadtgebiet, welches bis zu zehn und mehr Quadratmeilen umfaßt. Diese eigenartige Entwicklung und das Fehlen einer regulären Landpolizei begünstigen in hohem Maße die Entwicklung des Räuberwesens. Wenn ein Raubmord oder ein blutiger Straßenraub begangen worden ist, so werden die Bauern und Bürger des nächstliegenden Dorfes mittels der Feuerlöcher alarmirt. Bürger und Bauern, Sheriff oder Hilfssheriff führen nach dem Alarmorte. Sehen sie keinen Feuerschein, so wissen sie schon, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Jeder Bauer und Bürger ist entweder mit einem Revolver oder einer Winchesterbüchse bewaffnet. Nun werden sogenannte „Possen“ gebildet. Jede „Posse“ besteht aus einem halben Duzend Männern und diese ziehen nach allen Himmelsrichtungen auf die Jagd nach dem Verbrecher aus. In neuen unter zehn Fällen ist dieses Beginnen im dichtbevölkerten Osten oder erfolglos, denn in der Regel verstreichen Stunden, ehe das Verbrechen entdeckt wird.

— **(Eine zeitgemäße Predigt.)** In Paris ereignete es sich kürzlich, daß ein Jesuiten-Pater eine Predigt über die Nächstenliebe hielt, und zwar vor einem hoch feinen Publikum, unter welchem sich eine Menge eleganter und reicher Damen und Herren befanden. Mithilich sagte der Prediger: „Vielleicht erwarten Sie nun, nachdem ich so lange von der Nächstenliebe gesprochen, von mir, daß ich Sie um ein Almosen oder um einen Beitrag zu einem wohltätigen Zwecke bitten werde. Keineswegs! Ich habe nur eine ganz einfache Bitte an Sie: Begeben Sie pünktlich Ihre Schuhmacher, Schneider und Modistinnen! Große Betrosenheit bei all den feinen Damen und Herren, die unwillkürlich auf ihre Toiletten blickten, auf deren Beza-

lung arme Handwerker und arme Nähmädchen vielleicht noch warten. Der Pater aber schloß seine Rede mit den Worten: „Seine Rechnungen nicht bezahlen, meine Damen und Herren, heißt einen Diebstahl begehen.“ Würde aus dieser Predigt bei uns und anderswärts die richtige und praktische allgemeine Folgerung gezogen, die Handwerkerfrage wäre zu einem guten Theile gelöst. Daß der Handwerker borgen muß, ohne selbst leicht und billig Kredit zu finden, das ist ein Hauptgrund des Niederganges des Handwerks.

Rechtspflege.

— **(Wer ist als „Handwerker“ und wer als „Fabrikant“ zu betrachten?)** Diese Frage, welche namentlich seit der Einführung des Unfallversicherungs-Gesetzes bisher sowohl den Berufsge nossenschaften und sonstigen beteiligten Kreisen, wie auch selbst den Gerichten viel Kopfzerbrechen bereitet hat, ist nunmehr in einem Streitfalle endlich vom Reichsgericht beantwortet worden. Bis jetzt wurde gewöhnlich eine Arbeitsstätte, in welcher 10 und mehr Arbeiter beschäftigt sind, als Fabrik betrachtet, und danach wurden auch die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes zur Anwendung gebracht. Wie aber jedes praktische Beispiel lehrt, ist diese Ansicht falsch, da eine größere Anzahl von Arbeitern immer noch nicht auf einen „Fabrikbetrieb“ schließen läßt. Auch die Auffassung, daß fabrikmäßige Arbeit die Benutzung der Maschine als entscheidendes oder nur mitentscheidendes Kriterium hinzustellen, ist nicht stichhaltig, da die Grenze zwischen Maschine und Werkzeug oft schwer festgestellt werden kann und selbst die Einführung eines Motors in den Betrieb nicht für das Entscheidende, das Fabrikat maßgebend ist. Das Reichsgericht hat daher jetzt einen anderen Grundlag festgestellt und dieser ist die Arbeitsteilung. Arbeitet der produzierende Arbeiter allein an der Fertigstellung des Werkes so liegt „Handwerk“ vor; arbeiten jedoch verschiedene Arbeiter zur Fertigstellung — jeder nur an einem Theile des Fabrikats —, so ist dies eine „Fabrikfähigkeit“.

Gemeinnütziges.

— **Die Nase der Kinder.** Wie die Augen, Zähne Ohren des Kindes, soll auch die Nase Gegenstand der sorgfältigen Aufmerksamkeit der Eltern sein; die Nase ist Vorwärmungs- und Filtrierapparat für die in die Lungen gehende Luft, sie ist aber außerdem Kontrollstelle und Warnerin vor etwaigen Schädlichkeiten in der Luft und in Nahrung. Diese außerordentlichen wichtigen Funktionen kann sie aber nur dann in richtiger Weise ausüben, wenn sie reinlich gehalten wird. Leider giebt es sehr viele Leute, die der Nase ihrer Kinder herzlich wenig Aufmerksamkeit schenken; ob sie verstopft oder nicht — man überläßt es den Kindern, die Sekrete zu entfernen. Daß diese es nur oberflächlich thun, ist eine alte Sache, man braucht, um das „Wie“ kennen zu lernen, nur mal eine Weile einem Trupp spielender Kinder zuzusehen. Es ist Thatsache, daß sehr viele Kinder stets eine verstopfte Nase haben; die nächste Folge ist die, daß sie durch den Mund atmen, der nicht im Stande ist, die Luft zu reinigen und genügend zu erwärmen. Daraus entstehende Katarrhe, Hals- und Lungenkrankheiten, die bei einiger Aufmerksamkeit vermieden werden könnten. Außerdem aber ist die chronische Nasenverstopfung sehr häufig die Ursache von Nasenkrankheiten, Eiterungen usw., die nicht selten das Siebbein angreifen und das Gehirn in Mitleidenschaft ziehen. Das beste Mittel, alle Gefahren abzuwenden, sind regelmäßige Nasendouchen (täglich mindestens einmal) mit lauwarmem Wasser. Man bedient sich dazu am besten einer kleinen, gläsernen Spritze. Die Kinder gewöhnen sich an die Einspritzungen sehr schnell und fühlen bald die Wohlthat, die man ihnen damit erweist. Eventuell ist auch schon das regelmäßige einfache Einziehen kalten Wassers durch die Nase ein Verfahren, wodurch der angegebene Zweck in der Regel erreicht wird.

— **Genuß von Obst.** Schwarze Flecken an den Nappeln und Birnen bemerkt man oft, die bei dem Genuße des Obstes meist unbeachtet bleiben. Wissenschaftliche Untersuchungen aber haben mit Bestimmtheit ergeben, daß die Flecken Pilzwucherungen sind, welche sehr nachtheilig auf die Verdauungsorgane wirken können. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen.

— **Krankheiten zu verhüten ist leichter, als sie zu heilen.** Als vorzügliches Vorbeugungsmittel gegen Diphtherie, beziehungsweise, falls sie sich einstellen sollte, sichere Genesung zu ermöglichen, ist eine einfache Ernährung der Kinder (viel Obst, Gemüse, Milch, gutes vollwertiges Ganzmehlbrod, allenfalls etwas Fleisch, recht wenig Kochsalz, keine scharfen Gewürze, kein Bohnenkaffee, keine alkoholhaltigen Getränke.) Daneben muß für alle sonstigen Lebensbedingungen (gute Hauspflege, gesunde Wohnung, genügende Bewegung etc.) gesorgt werden. Sehr zu empfehlen ist es, den Hals ohne Umhüllung zu tragen, um eine Verwechslung der Nasenorgane zu verhüten, auch ist es nützlich, Kinder frühzeitig an Gurgeln mit kühlem Wasser (etwa 15° R.) zu gewöhnen.

Codes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern Nachmittag 2 Uhr starb in der chirurgischen Klinik zu Marburg mein lieber Mann, unser guter, sorgsamer Vater, der

Rektor Reinhardt,

nach schwerem Leiden im Alter von 47 Jahren.

Laasphe, den 5. Oktober 1897.

Frau Reinhardt nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Nachruf!

Gestern starb unerwartet infolge eines inneren Leidens im 48. Lebensjahre

Herr Rektor Adolf Reinhardt,

seit dem Jahre 1880 bis jetzt ohne Unterbrechung Lehrer bezw. Leiter der evangelischen Volksschule hiersebst.

In voller Geistesfrische hat er bis vor Kurzem die ihm unterstellte Schule geleitet. Der Verstorbene war eine körperlich und geistig kräftig angelegte Natur, mit seltener Schaffenskraft und praktischer Auffassung.

Sein Name und seine Erfolge werden für immer mit der hiesigen Volksschule verbunden sein.

Laasphe, den 5. Oktober 1897.

Der evangelische Schulvorstand:

Groß, Praeses intern.

Koop, Praeses extern.

Codes-Anzeige.

Kollegenkreisen machen wir hierdurch die traurige Mitteilung, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, den Leiter unserer Schule,

Herrn Rektor Adolf Reinhardt

nach einem schweren Leiden, welches eine Operation in der Klinik zu Marburg notwendig machte, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Er ruhe in Frieden!

Laasphe, den 5. Oktober 1897.

Das Lehrerkollegium der Stadtschule zu Laasphe.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Offerte alle Sorten

Bug-, Tisch-, Wand- u. Hängelampen,

Laternen in jeder Größe und Form, sämtliche dazu gehörigen einzelnen Glastheile nebst Döchten zu äußerst billigen Preisen.

Ferner empfehle eine reichhaltige Auswahl in **Haus- und Küchengeräthen**; Anfertigung von Bauarbeiten nebst Reparaturen werden prompt und billigt besorgt.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Weißkrant,

Rothkrant und Wirsing, ist eingetroffen und empfehle solches zum billigsten Preise.

Laasphe.

Fr. Metz,

Königsstraße.

Eine schöne Auswahl aller Sorten

Fußmatten

ist neu eingetroffen und verkaufe solche zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe.

Werner Schäfer,

Bahnhofstraße.

Bekanntmachung.

Zwangsweise sollen:

1. Am Donnerstag den 7. d. Mts. Vormittags 9 Uhr in Bernershausen, Versammlung Vorsteher, eine Parthie Heu und Grummet.
2. Am Freitag den 8. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr b. im Wirth Hoch hier, 1 Sopha, 1 Tisch.
3. um 2 Uhr Nachmittags in Grndtebrück beim Wirth Bald, 1 Kuh.
4. Am Samstag den 9. ds. Mts. Vormittags 9½ Uhr in Feudingen, Versammlung Wirth Müller, der Ertrag eines Ackers Kartoffeln.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Laasphe, den 5. Oktbr. 1897.

Stradt,

Gerichtsvollzieher.

Einmachsfässer.

Auswahl in Größe und Qualität empfiehlt mit Garantie

Laasphe. **L. Stremmel,**

Rüfer.

Postkarten-Album

in großer Auswahl, Postkarten von Laasphe und Schloß Wittgenstein, sowie eine große Auswahl fremder Postkarten empfiehlt

Laasphe. **Aug. Jmgardt.**

Färberei und chemische Waschanstalt.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich die seither von Herrn Chr. Hackler geführte Färberei übernommen habe und halte mich in allen vorkommenden Arbeiten: Färben und chemisch Waschen von Herren- und Damen-Garderobe bestens empfohlen.

Achtungsvoll!

A. Ackermann,

Laasphe, Königstraße Nr. 26.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht. Zu der am 15. d. M. berufenen außerordentlichen Generalversammlung waren nicht die genügende Anzahl Genossen erschienen. Auf Grund des § 40 des Statuts wird eine zweite außerordentliche Generalversammlung mit derselben Tagesordnung wie die am 15. cr., nunmehr

auf den 6. October cr., Nachmittags 3 Uhr in das Lokal des Herrn Wilh. Schuppener (Wittgensteiner Hof) hier selbst anberaumt, zu welcher die Genossen des Vereins nochmals mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß nunmehr die Erschienenen, ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Genossen gültig beschließen können.

Laasphe, den 16. September 1897.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Zeige hierdurch den Empfang sämtlicher Neuheiten für die Herbst- und Winterfaison in

Publikum, Blumen und Federn,

ferner in **Modellhüten** von den einfachsten bis zu den feinsten, ergebe ich an. Ebenso empfehle **Sammet u. Seide, Schleier, Braut- und Todtenkränze.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Laasphe

C. Horchler.

Cigarren-Fabrik-Niederlage

Cigarren aus den größten Fabriken Deutschlands in den Preislagen von Mk. 22—150 habe stets am Lager zum Verkauf für Wirtshäuser und Geschäftshäuser und halte solche zur gefälligen Abnahme bestens empfohlen. **M u f e r** stehen jederzeit gerne zu Diensten.

Herm. Reh, Wehlar.

Vertreter für den Kreis Wittgenstein: **Herr Oskar Hofheinz, Laasphe.**

Zur jetzigen Pflanzzeit empfehle meine frisch eingetroffenen holländischen

Blumenzwiebeln

Prima Hyazinthen für Töpfe oder Gläser zum Winterflor, Hyazinthen für Gartenbeete, in verschiedenen Farben. Tulpen, Crocus, Scilla, Narcissen, Tazellen zu bekannt billigen Preisen.

Ernst Ellenberger,
Kunst- und Handelsgärtnerei
Biedenkopf.

Zur Aussaat empfehle ich:

Prima gerein. Saatroggen,

sowie

Künstliche Düngemittel,

als besonders preiswerth

Lüheler Fleischdünger.

Wreidenbach. **Louis Ritter.**

Empfehle: Sämtliche rühmlichst bekannten

Lanz'schen landwirthschaftl. Maschinen

als: Hand- und Gabel Dreschmaschinen, Breitdresch- und Breitschüttelmaschinen, Göpelwerke, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschnidmaschinen, Pflanzmühlen, Trieurs, Obst- und Traubenmühlen zc.

Ferner 1a. Zandpumpen schon von Mk. 20.— per Stück an.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Weißkraut, Rothkraut u. Wirking

trifft demnächst bei mir ein und nehme von heute ab Bestellungen darauf entgegen.

Laasphe. **L. Dresler.**

Prima Emmenthaler Schweizerkäse, schon gelocht und vollständig frisch eingetroffen.

Prima Limburger Käse, Kummel-Käse, Frankfurter Käsechen

Neue holländische Vollharinge, marinierte Vollharinge empfiehlt billigst

Laasphe. **Fr. Metz.**

FR. LOOS I., Laasphe

beehrt sich, den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche, als Kammgarn, Cheviots, Tuche, Buckskin, Paletotstoffe, wasserdichte Woll- und Vodenstoffe für die Herbst- und Winter-Saison ergebendst anzuzeigen.

Elegante und feinste Anfertigung sämtlicher Herrenkleidungsstücke nach Maß unter Garantie für guten Sitz.

Ferner empfehle mein Lager in:

Compl. Anzügen, Paletots und Mäntel, wasserdichte Regenmäntel, Lodenjoppen und Blousen, Buckinhosen und -Westen.

Knaben-Anzügen, Knaben-Mäntel von den billigsten bis zu den feinsten Genres.

Herren-Wäsche als: Hemden, Kragen, Manschetten und Servietten, Schlaf- und Sockenstrümpfer und Gamaschen etc.

Verband deutscher Kriegsveteranen Kirchspiele Erndtebrück und Birkelbach.

Um den Kameraden zur bequemeren Erlangung der Erinnerungsmedaille behilflich zu sein, bitte ich um schnelle persönliche Abgabe derjenigen Papiere, woraus der Besitz einer Kriegsdienstmedaille, auch für Nichtkombattanten, unzweifelhaft hervorgeht. Ohne letzteren Nachweis wird die Medaille nicht verliehen.

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

MODES.

Zur Wintersaison empfehle alle Neuheiten in

Damenhüten, Federn, Bändern zc.

vom einfachsten bis zum feinsten Genre, ferner ist eine schöne Auswahl **Modellhüte** eingetroffen und lade zum Besuche ergebendst ein. Für geschmackvolle Ausführung bei billigen Preisen wird garantiert.

Damen-Steck- u. Umlegkragen, Manschetten, sowie Kransen, Nischen, Vorsteckschleifen, Brautkränze und Schleier, Häkelgarn und Nadeln stets vorrätig.

Laasphe. **Emilie Baumann,** Modistin.

Empfehle eine große Auswahl in allen Sorten

Zug-, Hänge-, Tisch- und Wandlampen, Sturm- und Stalllaternen, sowie sämtliche Ersatztheile, Cylinder zc. in allen Sorten zu billigsten Preisen.

Franz Dürbeck, Laasphe.

Das Einrahmen

von Reservbildern, Konfirmationscheinen, Photographien, Brautkränzen zc. wird schön und billig ausgeführt von

Laasphe. **W. Jung.**

Sämtliche in meiner Buchbinderei eingerahmten Bilder sind vollständig gegen das Eindringen von Staub geschützt.

Frühe holländische Vollharinge,

extra groß und fett, empfiehlt Laasphe. **Werner Schäfer,**

Die Deutsche COGNAC Compagnie

Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, öffentlicher

COGNAC

von vielen Ärzten als Stärkungsmittel empfohlen.

* zu Mk. 2.50 pr. Pl. * * * * * 3.50 " " Die Analyse des * * * * * 4.50 " " lautet: Der * * * * * 5.50 " " Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten * * * * * 6.50 " " französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Käuflich zu Originalpreisen in 1/4 u. 1/2 Literflaschen in Erndtebrück bei Herrn **Emil Dürsch,** (Wittgensteiner Hof.)

Eine kleine **Betriebskraft** in Laasphe oder nächster Umgebung zu mietten gesucht. Offerten unter A. B. 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für die Herbst- und Winter-Saison empfehle eine neue Auswahl

Damen-Jackets, Capes, Röder, Pelserinen, Kinder- und Regenmäntel neuesten Facons.

Fr. Loos I., Laasphe.

Empfehle zu Fabrikpreisen:

Transportable Kesselrumpfe

mit gußeisernem emaillirtem Kessel, emaillirte Einmachpfannen und Töpfe, emaillirte, inoxydirt und rohe Kochtöpfe, Regulir-Säyner- und Söpelwellofen, Tafel- und Halbmondherde. Ferner Dreisch- Futter- und Rübenschnid-Maschinen.

Fr. Schröder sen., Laasphe.

Säyner Ofen (Amalienhütte), Söpelwellofen (Eibelschäferh.), Halbmondherde (Neuhütte)

für Holz- und Kohlenfeuerung eingerichtet und als beste und praktischste Ofen für Landwirthe bekannt.

ferner **Zauche- und Wasserpumpen, Zandvertheiler und Zauchefässer,**

Futterschnidmaschinen empfiehlt zu Fabrikpreisen

Louis Ritter, Breidenbach.

Abonnement

auf die neuen Jahrgänge 1898

Buch für Alle, Chronik der Zeit, Ueber Land und Meer, Der gute Kamerad, Das Kränzchen, Daheim, Monatshefte des Daheim, Zur guten Stunde u. s. w.

Probennummer empfehle zur Ansicht. Laasphe. **Aug. Imgardt,** Buchhandlung.

Kaffee

eigener Brennerei, stets frisch, garantiert rein schmeckend, per Pfund Markt 1.40 bis 2 Mark.

Rohes Kaffees von Mk. 1.20 bis 1.50 Mk. empfiehlt

Laasphe. **Friedr. Meh.**

Feinsten vollsaftigen Eidamer Käse, per Pfd. 1 Mk., desgl. Holländer Goudakäse pr. Pfd. 80 Pf., feinsten Emmenthaler Schweizerkäse pr. Pfd. 1.10 Mk. empfiehlt

Laasphe. **L. Hoch.**

Mefruten

liefern vorchriftsmäßige Militärhosen, sowie Hemden, Unterhosen billigst.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Statt besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hoch erfreut an

Hugo Kracht und Frau Ulla geb. Schuppener.

Caternberg, 2. October 1897.

Geachtungsvoß!

Geschäftsverlegung.

Meiner geehrten Kundschaft von Laasphe und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich heute mein Geschäft von Königstraße in die frühere Wohnung des Herrn Färber Hackler, Bahnhofstraße, gegenüber dem Wittgensteiner Hof, verlegt.

Ad. Scheuer, Friseur.

Thomas-phosphatmehl

zu haben bei

Fr. Weber, Seudingen, vorm. H. Sir.

Im Bielefelder Glanzbügelu

empfehlen sich

Laasphe. **G. Adermann,** Königstraße Nr. 26.

Bauschlosser

sucht

W. Adenbach, Weidenau (Sieg.)

20—30 jugendliche und erwachsene

Arbeiter

finden auf sofort und dauernd lohnende Beschäftigung.

Arbeiter unter 16 Jahren Mk. 1.20 Tagelohn.

Gust. Berger & Cie, Erndtebrück.

Zum 1. November ein braves und fleißiges

Dienstmädchen

ge sucht.

Frau Herm. Schäfer, Hagen i. W. Elberfelderstr. 31.

Für Mefruten

empfehle alle Sorten Bürsten, nur dauerhafte, selbstverfertigte Waare, ferner Klopfspeichen, Knopfgabeln, Puzleder, Rämme zc. zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **Werner Schäfer,** Bürstenmacher.

Gebe noch 100,000 Stück dreijährige **Fichten-Pflanzen,** sehr wurzelreich, das Tausend mit 4 Mk. ab, auch verkaufe ganze Beete und können diese bis zum Frühjahr stehen bleiben.

Laasphe. **Rudw. Hoch.**

Wasnuth's Hühneraugenringe

in der Uhr (mit Gebrauchsanweisung) entfernen jedes Hühnerauge binnen 3-24 Stunden.

Zu haben per Stück 1 Mk. bei Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Siehe ein Eisenbahn-Fahrplan als Beilage.